

Jubiläumskonferenz der Fachrichtung Germanistik der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia

100 Jahre Germanistik an der Universität Sofia **Wege und Umwege zum Wandel**

Sofia, 12.-14. Oktober 2023

Sektion SPRACHWISSENSCHAFT*

Abstracts der Vorträge (in alphabetischer Reihenfolge)

Stand: Juni 2023

Andreeva, Bistra, Möbius, Bernd, Yuen, Ivan & Ibrahim, Omnia
(Universität des Saarlandes, Saarbrücken)

Informationsdichte und die Vorhersagbarkeit der phonetischen Struktur

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Beziehung zwischen Informationsdichte und sprachlicher Kodierung in der Produktion der gesprochenen Sprache. Zur Modellierung dieser Beziehung werden in neuerer Zeit informationstheoretische Ansätze verfolgt, die auf Shannons Informationsbegriff zurückgehen (Shannon 1948) und ihn methodisch erweitern. Die Informationsdichte einer linguistischen Einheit (Laut, Silbe, Wort etc.) wird als *Surprisal* definiert. Der *Surprisal* quantifiziert wie vorhersagbar diese Einheit, gegeben einen Kontext, ist. Die Hauptthese, die unserer experimentellen und Modellierungsarbeit zugrunde liegt, ist, dass Sprecher Details der phonetischen Kodierung modulieren, um ein Gleichgewicht der komplementären Beziehung zwischen Informationsdichte und phonetischer Kodierung aufrechtzuerhalten. Um diese Hypothese zu testen, analysieren wir die Auswirkungen des *Surprisals* auf die Segmentdauer, die Größe des Vokalraums und die Stimmhaftigkeit der Plosive, indem wir in unseren statistischen Modellen für die prosodische Struktur Wortbetonung, prosodische Grenzen und Sprechgeschwindigkeit kontrollieren. Unsere Ergebnisse sind mit einer schwachen Version der Smooth Signal Redundancy (SSR)-Hypothese (Aylett & Turk 2004, 2006, Turk 2010) kompatibel, die darauf hindeutet, dass der negative Zusammenhang zwischen informationstheoretischen Faktoren und akustischer Realisierung phonetischer Strukturen durch die prosodische Struktur umgesetzt wird.

Darüber hinaus untersuchen wir den Einfluss der prosodischen Struktur (Tonhöhenakzente und Grenzstärke) und der kontextbezogenen Vorhersagbarkeit auf die Dauer der Silbe vor dem Ende der Intonationsphrase. Die Ergebnisse zeigen eine Wechselwirkung zwischen Surprisal und Stärke der prosodischen Grenze. Die Silbendauer wird mit zunehmendem Surprisalwert länger, aber diese Zunahme der Dauer ist systematisch größer vor starken als vor schwachen Grenzen. Diese Modulation der Silbendauer wird über den bereits etablierten Effekt der phrasenfinalen Silbendehnung hinaus beobachtet.

Schließlich untersuchen wir, inwieweit informationstheoretische Faktoren der Zielsprache die phonetischen Ausprägungen der L2-Realisierungen von Sprachlernern erklären können, auch in Bezug auf unterschiedliche Niveaustufen der Sprachkompetenz. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass bulgarische L2-Sprecher des Deutschen mit einem fortgeschrittenen Sprachkompetenzniveau (C1) die Surprisalwerte bei der Realisierung der deutschen Vokale berücksichtigen, indem sie den Vokalraum der unvorhersagbaren Vokale vergrößern. Bulgarische L2-Sprecher des Deutschen mit einem mittleren Sprachkompetenzniveau (B2) wenden bulgarische Reduktionsmuster bei den vorhersagbaren Vokalen an, indem sie den Vokalraum reduzieren und anheben.

- Aylett, M. and A. Turk (2004). The Smooth Signal Redundancy Hypothesis: a functional explanation for relationships between redundancy, prosodic prominence, and duration in spontaneous speech. *Language* 79.1, 31-56.
- Aylett, M. and A. Turk (2006). Language redundancy predicts syllabic duration and the spectral characteristics of vocalic syllable nuclei. *The Journal of the Acoustical Society of America* 119, 3048-3058.
- Shannon C., 1948. A Mathematical Theory of Communication. *Bell System Technical Journal* 27, 379-423.
- Turk, A. (2010). Does prosodic constituency signal relative predictability? A Smooth Signal Redundancy hypothesis. *Laboratory Phonology* 1.2, 227-262.

Berdychowska, Zofia (Jagiellonen-Universität Kraków)

Prädikatives Attribut – ein Attribut?

Im Beitrag wird auf die Frage der attributiven Prädikation eingegangen und ein Überblick über den Wandel in Ansätzen und Auffassungen vom prädikativen Attribut sowie die terminologische Vielfalt gegeben. Im Fokus steht der syntaktische Status des prädikativen Attributs, insbesondere seine Fügung in Satzbaupläne/syntaktische Schemata. Die terminologische Vielfalt des Phänomens (sowohl im Deutschen als auch im Polnischen) signalisiert Differenzen in der Fokussierung, aber auch geteilte Meinungen über den syntaktischen Status der jeweiligen Untergruppe der zusätzlichen Prädikate. Überprüft und an Belegen aus den Korpora des Deutschen und des Polnischen gezeigt werden die semantisch-syntaktischen Voraussetzungen des Auftretens des prädikativen Attributs im Satz.

Ágel, Vilmos (2000): *Valenztheorie*, Narr, Tübingen.

Ágel, Vilmos (2017): *Grammatische Textanalyse. Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder*. De Gruyter, Berlin, Boston.

- Berdychowska, Zofia (2013): *Prädikatives Attribut und sein Ausdruck im Polnischen und im Deutschen*. In: Behr, Irmaud/Berdychowska, Zofia (Hrsg.): *Prädikative Strukturen in Theorie und Text(en)* (Studien zur Text- und Diskursforschung 3). Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Bogusławski, Andrzej (1974): *Właściwości pragmatyczne wyrażen równoznacznych*. In: Pamiętnik Literacki LXIV/3.
- Czapiga, Zofia (1994): *Predykatywność określeń w języku polskim i rosyjskim*. Wyższa Szkoła Pedagogiczna, Rzeszów.
- Czapiga, Zofia (2003): *Polipredykatywność zdania pojedynczego w języku polskim i rosyjskim*. Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, Rzeszów.
- Duden Bd. 4 (mehrere Neuauflagen): *Die Grammatik*, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Dolińska, Justyna (2012): *Zur Klassifizierung der Prädikative*. unveröff. Dissertation, Jena <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=20366>, am 28.01.2013.
- Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. IUDICIUM, München.
- Fuhrhop, Nana/Thieroff, Rolf (2005): *Was ist ein Attribut?* In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 33/2005, S. 306–342.
- Grochowski Maciej (1984): *Składnia wyrażen polipredykatywnych*. In: Topolińska, Zuzanna (Hrsg.): *Składnia*. In: Grochowski, Maciej/Karolak, Stanisław/Topolińska, Zuzanna (1984): *Gramatyka współczesnego języka polskiego*, PWN, Warszawa, S. 213–299.
- Heidolph, Karl Erich et al. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Akademie-Verlag, Berlin.
- Helbig, Gerhard (1974): *Notizen zu einigen umstrittenen Fragen der Satzglieder (im besonderen: des prädikativen Attributs und des „Modalglied“ im Deutschen*. In: Linguistische Arbeitsberichte 10, S. 62–70.
- Jung, Walter (1967): *Grammatik der deutschen Sprache*. VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- Karolak, Stanisław (1984): *Składnia wyrażen predykatywnych*. In: Topolińska, Zuzanna (Hrsg.), *Składnia*. In: Grochowski, Maciej/Karolak, Stanisław/Topolińska, Zuzanna (1984): *Gramatyka współczesnego języka polskiego*. PWN, Warszawa.
- Karolak, Stanisław (1999): *Predykat*. In: K. Polański (Hrsg.): *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, PWN, Warszawa, S. 11–211.
- Krifka, Manfred (1984): *Fokus. Topik. Syntaktische Struktur und semantische Interpretation*. <http://amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Publications/Krifka%201984%20Fokus.PDF>, am 24.11.2007.
- Labocha, Janina (1996): *Gramatyka polska: składnia (podstawy analizy wypowiedzi)*. Księgarnia Akademicka, Kraków.
- Paul, Hermann (1880): *Principien der Sprachgeschichte*. Niemeyer, Halle.
- Pisarkowa, Krystyna (1965): *Predykatywność określeń w polskim zdaniu*. Prace Komisji Językoznawstwa Nr 6. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wrocław, Warszawa, Kraków.
- Struckmeier, Volker (2007): *Attribute im Deutschen: Zu ihren Eigenschaften und ihrer Position im grammatischen System*. (*Studia Grammatica* 65). Akademie Verlag, Berlin.
- Szumaska, Dorota (2013): *The Adjective as an Adjunctive Predicative Expression: A Semantic Analysis of Nominalised Propositional Structures as Secondary Predicative Syntagmas*. (Studien zur Text- und Diskursforschung 2). Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Szumaska, Dorota (2008): *Od ignorancji do relewancji: tropem nierozwiązanych problemów semantyki leksykalnej*. In: Bulletin de la société polonaise de linguistique LXIV, S. 37–47.
- Welke, Klaus (2007): *Einführung in die Satzanalyse. Die Bestimmung der Satzglieder im Deutschen*. De Gruyter, Berlin, New York.
- Wróbel, Henryk (2001): *Gramatyka języka polskiego*. OD NOWA, Kraków.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. De Gruyter, Berlin, New York.

Burova, Lilia (Universität Sofia)

Ausdrucksmittel der fremden Rede im Roman „Die Vermessung der Welt“ von D. Kehlmann und in seiner bulgarischen Übersetzung

Im Vortrag wird auf die Frage eingegangen, wie die Redewiedergabe im Roman „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann strukturiert ist. Es werden die Hauptformen der Redewiedergabe im Roman abgegrenzt, diskutiert und mit ihren Entsprechungen in der bulgarischen Übersetzung des Romans (2008) verglichen. Der deutsche Originaltext ist dadurch gekennzeichnet, dass in den Figurendialogen nicht die übliche direkte Rede, sondern die indirekte Rede (Indirektheitskonjunktiv) verwendet wird. Es wird außerdem auf Problemfälle in den beiden Sprachen hingewiesen, die sich auf die Identifikation des Originalsprechers der wiedergegebenen Rede beziehen.

- Ek, B.-M./Nystrand, M. (2019). Übersetzungsstrategien für den deutschen Referatkonjunktiv in Kehlmanns "Die Vermessung der Welt". *Moderna Språk*, 113 (1), 80–106. <https://doi.org/10.58221/mosp.v113i1.7627>
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2002). Nicht-direktes Referat im Deutschen – Typologie und Abgrenzungsprobleme. *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 6–29.
- Paschke, Peter (2013). „Quel maledetto discorso indiretto“ – zur italienischen Übersetzung der berichteten Rede. *Fremdes wahrnehmen, aufnehmen, annehmen. Studien zur deutschen Sprache und Kultur in Kontaktsituationen*. Frankfurt M.: Lang-Ed.
- Sandig, Barbara (2008). Spannende Dialoge im Konjunktiv: Kehlmanns „Die Vermessung der Welt“. *Literaturstil – sprachwissenschaftlich*, Heidelberg: Winter, 275–293.
- Thieroff, R. (2007). Wer spricht? Über die Formen der Redewiedergabe im Deutschen. *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 207–226. <https://doi.org/10.18778/2196-8403.2007.12>
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: De Gruyter.

Denschewa, Emilia (Universität Sofia)

Zu einigen Neuerungen im Bereich der althochdeutschen Syntax und ihren Ursachen. Beobachtungen anhand des althochdeutschen Tatian

Die Grundzüge des syntaktischen Systems des Deutschen waren bereits im Germanischen vorhanden. Zwei wesentliche Faktoren sind maßgebend für die weitere Entfaltung der Syntax – die Wirkung der germanischen Auslautgesetze (Reduzierung, Schwund der Flexive im Auslaut) als Folge der Festlegung des starkdynamischen Akzents auf der ersten Silbe des Wortes (Initialakzent) und die sich im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung immer komplizierter gestaltende sprachliche Kommunikation. Durch die Veränderungen im Wortauslaut wurde zum einen die funktional-grammatische Eindeutigkeit vieler Nominal- und Verbalformen verletzt, was für den Ausdruck der syntaktischen Zusammenhänge im Satz morphologische Ersatzformen ins Leben gerufen hat – Artikel beim Substantiv, Subjektpronomen beim Verb, analytische Umschreibungen von Kasus, analytische Umschreibungen verbaler Funktionseinheiten (Passiv, Perfekt). Die Notwendigkeit der Erfassung komplexer Sachverhalte (auch unter fremdem

Spracheinfluss) erforderte zum anderen eine stärkere Ausprägung der Parataxe und der Hypotaxe, wie auch eine stärkere Verfestigung der Wortstellung.

Im Rahmen dieser Darstellung wird das Augenmerk auf ausgewählte Fragestellungen gerichtet. An erster Stelle interessiert der Stand der Entwicklung des Nominal-Verbal-Satzes im althochdeutschen Tatian-Text. Es wird hervorgehoben, dass die überaus häufige autonome Verwendung des Subjektpronomens in Tald offensichtlich als Ergebnis einer in ihrer Verfestigung bereits fortgeschrittenen Regel zur expliziten Kennzeichnung des pronominalen Subjekts angesehen werden kann. Im modernen Deutsch wird diese Regel die obligatorische pronominale Subjektindizierung vorschreiben.

Die Übersetzer des althochdeutschen Tatian-Textes standen vor der Notwendigkeit, den diffizilen hypotaktischen Satzbau der lateinischen Vorlage in ihre Sprache zu überführen. Im Beitrag wird dann dieser Umstand als Ursache dafür betrachtet, dass im Zieltext eine Fülle von neuen Nebensatzeinleitenden Bildungen aus präpositional-instrumentalen Formen des Demonstrativpronomens mit temporaler, kausaler, finaler und konditionaler Bedeutung entstanden ist, vgl. etwa temporal: *mitthiu* ‘als/wenn’, ‘während’, ‘solange’; *after thiu* ‘nachdem’, ‘als’; *fon thiu* ‘seit/seitdem’; kausal: *bithiu (thaz)* ‘weil’; *mitthiu* ‘da, weil’; final: *zi thiu (thaz)* ‘damit’; konditional: *mitthiu/in thiu* ‘wenn’.

Dimitrova, Denitza (Universität Sofia)

Verben mit inkorporierender Struktur im Deutschen und im Bulgarischen

Der Beitrag untersucht die orthographischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten der Verben mit inkorporierender Struktur im Deutschen und im Bulgarischen. Der Begriff „Inkorporation“ wird meistens im Zusammenhang mit den polysynthetischen indigenen nordamerikanischen und ozeanischen Sprachen gebraucht und bezeichnet einen Prozess der Verschmelzung, bei dem das lexikalische Element auch phonologisch völlig in das Verb integriert wird, also mit diesem zusammen ein phonologisches Wort bildet (Mithun 1984). Dies ist allerdings im Deutschen und im Bulgarischen nicht der Fall. In Nomen-Verb-Verbindungen (NVV), die durch Inkorporation entstehen, ist die Verbindung zwischen Verb und inkorporiertem Nomen viel lockerer, was sich daran zeigt, dass erstens, das Nomen immer seine phonologische Integrität beibehält, und zweitens, die entstandenen NVV syntaktisch trennbar sind. Im Fokus der vorliegenden Arbeit sind Nomen-Verb-Verbindungen vom Typ ‚Auto fahren‘ und ‚Klavier spielen‘, bei denen das Verb im Gegensatz zu den Funktionsverben in Funktionsverbgefügen seine volle Semantik beibehält, während das inkorporierte Nomen lediglich die Verbssemantik einschränkt. Dabei verliert das Substantiv seine Rolle als selbstständiges syntaktisches Argument und bildet zusammen mit dem Verb ein komplexes Prädikat (Pittner 1998). In der bulgarischen Linguistik wurde das Interesse an NVV bis vor kurzem hauptsächlich mit der Entwicklung der Lexikologie und Lexikografie in Verbindung gebracht, jedoch steht in den letzten zehn Jahren das Thema im Fokus der bulgarischen Computerlinguisten im Kontext der automatischen Identifizierbarkeit von Funktionsverbgefügen oder der konzeptuellen Beschreibung von Verbalphrasen innerhalb von semantischen Netzen. Bezüglich der Terminologie und der Klassifikation von NVV herrscht allerdings sowohl in der deutschen als auch in der

bulgarischen Fachliteratur erhebliche Uneindeutigkeit, wobei auch die Kriterien für die Klassifikation variieren. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, den gegenwärtigen Forschungsstand systematisch zu erfassen, einen umfassenden Überblick im Vergleichskontext zu geben und dabei die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Nomen-Inkorporation im Deutschen und im Bulgarischen hervorzuheben.

Mithun, M. (1984). The Evolution of Noun Incorporation. *Language*, 60 (4), 847–894. URL: <https://doi.org/10.2307/413800>

Pittner, K. (1998): Radfahren – mit dem Rad fahren: Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen. In: I. Barz/G. Öhlschläger (Hrsg.): Zwischen Grammatik und Lexikon. Tübingen: Niemeyer, 103-112.

Enčeva, Milka (Universität Maribor)

Phrasensammlungen im Internet im Kontext des digitalen DaF-Unterrichts

In den letzten 30 Jahren hat die Phraseologieforschung in einzelnen Bereichen große Fortschritte gemacht, wie bei der Herausarbeitung des semantischen Mehrwerts der Phraseme, der Beschreibung der pragmatischen Bedingungen für deren Gebrauch, der grammatischen Irregularitäten in deren Struktur u. v. a. m. Leider konnte die Phraseographie als eine der Teildisziplinen der Phraseologie mit dieser intensiven Entwicklung nicht Schritt halten (Ettinger 2019) und dies, obwohl das digitale Zeitalter auch die phraseologische Forschung beeinflusst hat.

In diesem Beitrag setzen wir uns als Ziel nach einer kurzen Bestandaufnahme der geläufigsten Phrasensammlungen im Internet auf ungelöste Probleme hinzuweisen, die zu beheben sind, um den Forderungen nach Einbeziehung von Phraseologie in den Fremdsprachenunterricht zu genügen. Die Phraseographie spielt eine wichtige Rolle bei der Phrasemvermittlung und beim Erlernen von Phrasemen, weil sie Online-Phraseologieressourcen zur Verfügung stellen kann. Die durchgeführten Lehrwerkanalysen im Bereich der Phraseologiebehandlung im DaF-Unterricht zeigen, dass da großer Nachholbedarf besteht. Es fehlen Angaben zur Zugehörigkeit der Phraseme zu den Niveaustufen und zu dem offenen Kernbereich bzw. zu anderen Bereichen eines phraseologischen Optimums wie in Hallsteinsdóttir et al. (2006). Deshalb werden im Beitrag exemplarisch Phrasensammlungen im Internet überprüft, ob sie die oben erwähnten Angaben und weitere wichtige Angaben wie z. B. zur Stilschicht oder zu einem semantischen Oberbegriff enthalten.

Ettinger, Stefan (2019): Leistung und Grenzen der Phraseodidaktik. Zehn kritische Fragen zum gegenwärtigen Forschungsstand. In: PhN (Philologie im Netz) (87), S. 84-124.

Hallsteindóttir, Erla et al. (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. In: Linguistik Online 27/2, S. 117-136.

Giessen, Hans (Jan-Kochanowski-Universität, Kielce / Universität des Saarlandes, Saarbrücken)

Fernsehsprache als eigenständige Varietät. Charakteristika einer professionellen Fernsehsprache in Anbetracht aktueller Wandlungsprozesse

Es ist allgemein akzeptiert, dass sich mündliche und schriftliche Sprache stark voneinander unterscheiden. Fernsehsprache – also Sprache, die mit bewegten Bildern verbunden ist – weist mehr Ähnlichkeiten mit der mündlichen als mit der schriftlichen Sprache auf, hat aber noch eigene Spezifika. Professionelle Fernsectextautoren kennen und nutzen die Regeln der Fernsehsprache. In einem ersten Schritt sollen die Charakteristika der Fernsehsprache dargestellt werden. Danach möchte ich mich auf einen signifikanten Wandel im Sprachgebrauch beziehen, der wiederum auf einen technischen Wandel zurückzuführen ist – welcher wiederum gesellschaftliche und ökonomische Konsequenzen hatte: Fernsectexte für neue, digitale Sender, deren Autoren keine klassische journalistische Ausbildung haben, kennen weder die Gründe für die Regeln der Fernsehsprache, noch wissen sie, wie sie anzuwenden sind. Die These wäre deshalb, dass ein Unterschied im Sprachgebrauch zwischen den Autoren professioneller Fernsehnachrichten und der Mehrheit der Autoren aus dem Kontext der neuen digitalen Anbieter beobachtet werden kann. Dies soll anhand eines empirischen Vergleichs der Nachrichten eines großen öffentlich-rechtlichen Senders und eines kleinen privaten (regionalen) digitalen Senders gezeigt werden

Grozeva, Maria (Neue Bulgarische Universität, Sofia)

Wird die deutsche Grammatik leichter?

Über die ‚Schrecken der deutschen Grammatik‘ ist viel geschrieben worden. Wird sie aber nicht leichter mit der Evolution der Sprache und den damit verbundenen Neuerungen? Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Veränderungen im Bereich des grammatischen Systems der deutschen Sprache eingetreten sind. Das besondere Interesse gilt dabei den Neuerungen in der Morphologie, da auf diesen Bereich traditionell als besonders schwierig im DaF-Unterricht hingewiesen wird. Es wird versucht, jene Veränderungen zu erfassen, die sich im Usus durchgesetzt haben, wie auch die Faktoren zu analysieren, die zu diesen Erscheinungen geführt haben. Die Untersuchung stützt sich auf Web- und Zeitungskorpora der deutschen Sprache.

Hanus, Anna (Universität Rzeszów) & Smykała, Marta (Universität Rzeszów)

Textsorte, kommunikative Gattung oder Medienformat? Alter Wein in neuen Schläuchen?

Fortwährender Wandel ist allgegenwärtig und betrifft auch die menschliche Kommunikation. Insbesondere werden wir immer wieder mit neuen medialen Kommunikationsformen konfrontiert, die sich durch das Mischen, Abwandeln, Amalgamieren, Akkommodieren von neuen und alten Erscheinungsformen und Mustern ausdifferenzieren. Was infolge der genannten Prozesse entsteht, wird zum Untersuchungsfeld von Medienforschern, die sich zu ihrem Ziel setzen, das Neue zu beschreiben und in dem Medienuniversum zu platzieren. Dabei werden viele Begriffe und Termini neu definiert und operationalisiert. Ihre Bedeutung/Geltung, ihre Funktion bzw. Form werden erweitert, modifiziert, verändert und beschränkt. Sie tauchen somit in ganz neuen Kontexten auf. Viele Bezeichnungen werden darüber hinaus inflationär verwendet.

Abstrakte Muster von Zeichenkomplexen, die die Verarbeitung konkreter Kommunikationsformen erleichtern und prägen, werden von Sprach-, Kommunikations- sowie Medienwissenschaftlern vorwiegend mit solchen Begriffen, wie *Textsorte, kommunikative Gattung* oder *Medienformat* in Verbindung gebracht. Unser Ziel ist es, die genannten Größen/Entitäten/Bezeichnungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, gegenseitige Beziehungen zwischen ihnen aufzuzeigen sowie ihre potenziellen Lesarten herauszuarbeiten, die es eventuell ermöglichen, sie auseinander zu halten.

Adamzik, Kirsten (2010): Texte im Kulturvergleich. Überlegungen zum Problemfeld in Zeiten von Globalisierung und gesellschaftlicher Parzellierung. In: Luginbühl, Martin / Hauser, Stefan (Hg.): *MedienTextKultur – Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. Landau, S. 17–41.

Bucher, Hans-Jürgen / Gloning, Thomas / Lehnen, Katrin (Hg.), (2010): *Neue Medien – neue Formate: Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt am Main / New York, S. 9–38.

Gloning, Thomas (2016): *Neue mediale Formate und ihre kommunikative Nutzung in der Wissenschaft. Fallbeispiele und sieben Thesen zum Praktiken-Konzept, seiner Reichweite und seinen Konkurrenten*. W: Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmut / Linke, Angelika (red.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015). Berlin et al., S. 457–486.

Hanus, Anna / Kaczmarek, Dorota (2022): *Sekretne życie gatunków. Komunikacja w przestrzeni medialnej – perspektywa germanistyczna*. Wrocław – Dresden.

Hollós, Zita (Károli Gáspár Református Egyetem, Budapest)

Whatsapps, Posts, Likes & Co. Zum Einfluss lexikalischen Wandels auf ein Lernerwörterbuchportal

Im Zuge der Technisierung der Kommunikation verschwinden allmählich traditionelle Medien wie Bücher, Briefe oder Fotoalben, um nur einige des täglichen Lebens zu nennen. Die Gegenstände unserer Kulturepoche, der des 20. Jahrhunderts, werden nach und nach durch

immaterielle Phänomene verdrängt. Die Jugend benutzt diese, wie z. B. E-Books, E-Mails, Posts und Links in ihrer Kommunikation und im Umgang mit *Social Media*. Was bedeutet das für die Pflege eines Lernerwörterbuchportals für Deutsch als Fremdsprache wie E-KolleX DaF? Welche Inhalte müssen (als Erstes) aktualisiert werden, damit diese Ressource die Jugend weiterhin anspricht und *up to date* bleibt? Welche anderen Wörterbuchportale und Korpusstools bzw. Statistiken können den Lexikographen bei der Aktualisierung des Lemmabestandes behilflich sein? Wie können DWDS und OWID-Neo für die äußere Selektion sinnvoll genutzt werden? Auf diese Fragen werden im geplanten Beitrag Antworten gesucht.

Engelberg, S./Lobin H./Steyer K./Wolfer, S. (Hrsg.) (2018): *Wortschätze. Dynamik, Muster, Komplexität*. Berlin/Boston.

Eichinger, Ludwig (2007): *So viele Wörter*. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis*. Hrsg. von Földes, Csaba 11/2007, 27-43.

Eisenberg, Peter (2018): *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin/Boston.

Praxis Deutsch Nr. 267/2018. Themenheft *Sprache – Denken – Wirklichkeit*.

Storjohann, Petra (2019): *Dynamischer Gebrauch von Paronymen in allgemein-, fach-, wissenschafts- und bildungssprachlicher Kommunikation*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 71, 353-384.

Wanzeck, Christiane (2010): *Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen*. Göttingen.

Wörterbücher

DWDS = *Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. [Unter: <https://wortschatz.uni-leipzig.de>; letzter Zugriff: 02.02.2023]

E-KolleX DaF = *Elektronisches Kollokationslexikon Deutsch als Fremdsprache. Das deutsch-ungarische Lernerwörterbuchportal*. [Unter: <http://kollex.hu/szotar>; letzter Zugriff: 02.02.2023]

OWID-Neo = *Neologismenwörterbuch* (2006ff.). In: OWID – Online Wortschatz-Informationssystem Deutsch, hg. v. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. [Unter: <https://www.owid.de/docs/neo/start.jsp>; letzter Zugriff: 02.02.2023]

Ivanova, Milena (Universität Veliko Tarnovo)

Zur lexikalischen Vielfalt in der digitalen Destinationswerbung – am Beispiel der Homepages von Ingolstadt und Veliko Tarnovo

Mit der rasanten Entwicklung des digitalen Zeitalters sind für die Touristen, die nach einem Urlaubsziel im Internet suchen, neue Möglichkeiten entstanden. Sie bedienen sich nicht nur verschiedener Suchmaschinen, sozialer Medien und Bewertungsportale, sondern sie besuchen auch die Homepages der potenziellen Reisedestinationen, da diese die touristischen Orte mit all ihren Attraktivitäten (Geschichte, Natur, Kultur, Tradition, Sport u.a.) präsentieren und daher als gezielte Destinationswerbung angenommen werden können. Nach Held (2008: 152) versucht die Destinationswerbung „einen bestimmten Raum zum Traum zu transportieren“. Deswegen zeichnet sie sich durch Merkmale wie Informativität, Auffälligkeit, Originalität, aber auch durch Emotionalität und Exotik aus. Für die Destinationswerbung spielt die Verkettung der einzelnen Bilder und Textstrukturen eine wichtige Rolle, da dies zur Entstehung von gewissen Orientierungs- und Deutungsmustern bei den Reiseinteressierten führt. Entscheidend

für die Wahrnehmung des beworbenen Objektes ist jedoch die Sprache als der dominante Vermittlungscode. Aus diesem Grund werde ich in diesem Beitrag die Gestaltung der Homepages der Städte Veliko Tarnovo und Ingolstadt vergleichen und auf den Gebrauch der lexikalischen Einheiten in den einzelnen Rubriken eingehen, um zu zeigen, wie konkrete Orte stilisiert werden können und wie sie sich in begehrte Destinationen verwandeln lassen.

Held, Gundrun (2008): Der Raum als Traum – intersemiotische Gestaltungsstrategien und ihre Realisierung in globalen Kampagnen der Tourismuswerbung. In: Gudrun Held / Sylvia Bendel (Hrsg): Werbung– grenzenlos. Multimodale Werbetexte im interkulturellen Vergleich. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 149–172.

Kerschner, Melanie (Johannes Kepler Universität Linz)

Textsortenwandel in Zeiten von ChatGPT und die Implikationen für den Schul- und Universitätsunterricht

Für das selbstständige Erlernen einer Sprache ist das Verfassen von akademischen und nicht-akademischen Texten unterschiedlicher Textsorten in dieser Fremdsprache ein wichtiger Aspekt. Abschlussprüfungen an Schulen (wie das Abitur oder die Matura) beinhalten das Verfassen unterschiedlicher Texte in der Mutter- und mindestens einer Fremdsprache. Die Universitätsausbildung mündet in der Abgabe einer Bachelor- bzw. Masterarbeit.

Die Veröffentlichung von ChatGPT im November 2022 stellt den bisherigen Schul- und Universitätsunterricht in Frage, indem er SchülerInnen und Studierenden die Möglichkeit gibt, verschiedene Textsorten binnen Minuten von der Software erstellen zu lassen. Obgleich diese Text teilweise inhaltlich nicht in die Tiefe gehen und das Programm immer noch einige Schwächen aufweist, so stellt sich dennoch die Frage, welche Implikationen dies auf kurze, aber auch auf längere Sicht auf den Schul- und Universitätsunterricht haben wird, sowie auf das Lehren und Verfassen von Texten und den Inhalten und die Strukturen der Textsorten. Wie wichtig wird es in Zukunft sein, einen Text in der Mutter- oder Fremdsprache verfassen zu können? Sollte der Fremdsprachenunterricht mehr auf das Lehren mündlicher Textsorten abzielen? Sollte versucht werden, den ChatGPT zu verbannen bzw. Konsequenzen aus deren Verwendung gezogen werden oder sollte der ChatGPT zur Lehre von Textsorten herangezogen werden?

Die folgende empirische Studie beschäftigt sich genau mit diesen Fragen. Im ersten Teil des Vortrags werden die Funktionalitäten und Möglichkeiten des ChatGPT präsentiert. Der zweite Teil wirft Frage auf die Implikationen auf den Schul- und Universitätsunterricht auf und präsentiert eine Umfrage unter UniversitätslektorInnen, LehrerInnen und Studierenden wie dieses Programm die Zukunft des Textsortenlehrens verändern könnte. Zum Abschluss werden Möglichkeiten präsentiert, sinnvoll den ChatGPT in den Fremdsprachenunterricht besonders auf grammatikalischer Ebene und Textsortenebene zu integrieren.

Kim, Y. (2019). A Study on the Use of Artificial Intelligence Chatbots for Improving English Grammar Skills. *Journal of Digital Convergence* 17(8): 37-46.

Kohnke, L. (2023). L2 learners' perceptions of a chatbot as a potential independent language learning tool. *International Journal of Mobile Learning and Education*. 17 (2). 214-226. URL: <https://doi.org/10.1504/IJMLO.2023.128339>

- Park, Junhee. (2019). An AI-based English grammar checker vs. human raters in evaluating EFL learners' writing. *Multimedia-Assisted Language Learning*, 22(1), 112-131. URL: <https://doi.10.15702/mall.2019.22.1.112>
- Yang, H., Kim, H., Lee, J. & Shin, D. (2022). Implementation of an AI chatbot as an English conversation partner in EFL speaking classes. *ReCALL* 34(3): 327–343. URL: <https://doi.org/10.1017/S095834402200003>

Lenk, Hartmut E. H. (Universität Helsinki)

Textsorten in Tageszeitungen der vergangenen 100 Jahre. Eine Untersuchung zum Wandel journalistischer Textsorten in der „Vossischen Zeitung“ 1923 bis 1933 und der „Berliner Zeitung“ von 1945 bis zur Gegenwart

Der Beitrag untersucht die Funktion, die Struktur und ausgewählte sprachliche Merkmale der von Journalist:innen verfassten Texte in der „Vossischen Zeitung“ und der „Berliner Zeitung“ exemplarisch in elf Ausgaben aus dem Zeitraum 1923 bis 2023. Bei beiden Zeitungen handelt es sich um wichtige regionale Tageszeitungen der Hauptstadt Deutschlands (bzw. in der Zeit der deutschen Teilung der DDR). Der Unterscheidung verschiedener journalistischer Textsorten liegt die in Lenk (2021) präsentierte Klassifikation zugrunde. Sie berücksichtigt den multimodalen Charakter der Tageszeitung und bezieht auch bildbetonte Textsorten mit ein. Entsprechend ihrer Funktion werden (in Anlehnung an Lüger 1995) kontakt-, informations-, meinungsorientierte, auffordernde, instruierend-anweisende und unterhaltende Texte unterschieden. In der Analyse werden die Anzahl und der Anteil der betreffenden Texte in den ausgewählten Ausgaben jeweils von Anfang September der Jahre 1923, 1933, 1945, 1953, 1963, 1973, 1983, 1993, 2003, 2013 und 2023 ermittelt. Außerdem wird exemplarisch auf die Textstruktur (Länge, Absatzgliederung, Aufbau) und auf syntaktische Eigenschaften (Satzlänge, Satzstruktur) sowie auffällige Lexik (Phraseologismen, Fremdwort- und Namengebrauch) eingegangen.

Lenk, Hartmut E. H. (2021): Beobachtungen zum Textsortenrepertoire der ‚Berliner Zeitung‘ in diachroner Perspektive. In: Janus, Dominika / Kujawa, Izabela (Hrsg.): *Text- und Diskurswelten gestern und heute*. (Studia Germanica Gedanensia ; no. 45). Gdansk: University of Gdansk Press, S. 31-47. <https://czasopisma.bg.ug.edu.pl/index.php/SGG/article/view/6939/6162> (07.05.2023)

Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache* (2. neu bearbeitete Aufl.). Tübingen: Niemeyer.

Mac, Agnieszka (Universität Rzeszów)

„Auf jeden Regen folgt auch Sonnenschein“. Wandlungsprozesse von Medientexten am Beispiel des Fernsehweatherberichts aus medienkulturlinguistischer Perspektive

Textsorten organisieren die kommunikative Praxis einer Gemeinschaft. Sie strukturieren nahezu alle alltäglichen Handlungen und Verkehrsformen, seien es das Kochrezept, der Wetterbericht oder der Lebenslauf, SMS, E-Mail oder Blogbeitrag. Es handelt sich um Texte mit konkreten kommunikativen Funktionen zur Bewältigung spezifischer Aufgaben (vgl. Mac 2017:

47). Ihre aktuelle, dabei stets Veränderungseinflüssen ausgesetzte Gestalt, resultiert einerseits aus Wandlungsprozessen, denen sie permanent ausgesetzt sind, andererseits spiegeln sie diese Veränderungen wider. Entwicklungen in der Gesellschaft führen dazu, dass sich die Möglichkeiten und die Formen von Kommunikation verändern. Hauser/Kleinberger/Roth (2014) betonen diesbezüglich Faktoren wie die Interaktionsbedürfnisse einer Gesellschaft, technologische Innovationen oder variierende mediale Kontexte. Der sozial und historisch variable Charakter von Textsorten hängt darüber hinaus mit ihrer Gebundenheit an die Kultur einer jeweiligen Gemeinschaft zusammen. Der Gebrauch von, die Existenz von Textsorten im Alltag beweist, dass sie im Sprachbewusstsein einer jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft verankert sind, dass sie intuitiv benutzt und weitergegeben werden.

Mein Referat ist der diachronen Textlinguistik verpflichtet, wobei mich die heutige Ausgestaltung der analysierten Textsorte insbesondere interessiert. Ausgehend von der Annahme, dass der Wetterbericht eine informationsbetonte Textsorte mit meteorologischer Fachterminologie ist, die sich aber an ein fachunspezifisches Publikum wendet, konzentriere ich mich auf aktuelle Varianten des Fernsehwerberichts und konkrete Sendungsformate entsprechend des kulturellen Bezugskontextes. Meiner Untersuchung liegen drei Wetterberichts-Sendungen aus einem deutschen, österreichischen und polnischen Fernsehsender zugrunde, anhand derer ich versuche, sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufzuzeigen und die Gründe für die Ausdifferenzierung der Textsorte zu erörtern. Damit wird ein Beitrag zur analytischen Dokumentation der Wandelprozesse von Medientexten geleistet. Darüber hinaus werden aktuelle Fragen der Medienlinguistik adressiert.

Hauser, Stefan / Kleinberger, Ulla / Roth, Kersten Sven (2014): Textsorten im Wandel – Einführende Anmerkungen zu aktuellen Fragen der diachronen Textlinguistik. In: Hauser, Stefan / Kleinberger, Ulla / Roth, Kersten Sven (Hrsg.): *Musterwandel – Sortenwandel. Aktuelle Tendenzen der diachronen Text(sorten)linguistik*. Bern: Peter Lang Verlag, 7–14.

Mac, Agnieszka (2015): Wie wird das Wetter morgen? Informationsvermittlung in deutschen und polnischen TV-Wetterberichten. In: *„tekst i dyskurs – text und diskurs“*, Nr. 8, 103–131.

Mac, Agnieszka (2017): *Textdesign und Bedeutungskonstitution im multimodalen Fernsichttext. Dramatisierungsstrategien in deutschen und polnischen Nachrichtensendungen*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Seklecka, Aleksandra (2017): *Rytuały medialne w komunikowaniu masowym. Przypadek polskich telewizyjnych serwisów informacyjnych „Fakty” TVN i „Wiadomości” TVP*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika.

Spillner, Bernd (1983): Zur kontrastiven Analyse von Fachtexten – am Beispiel der Syntax von Wetterberichten. In: *„Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik“*, Nr. 51–52, 110–123.

Petkova-Kessanlis, Mikaela (Universität Sofia)

Die Textsorte Festschrift im Wandel?

Die Herausgabe von Festschriften, die aus einem feierlichen Anlass Mitgliedern der Wissenschaftlergemeinschaft gewidmet werden, ist ein akademisches Ritual, das wohl deswegen hochfrequent ist, weil es alltagstranzendierend Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit suggeriert (vgl. Bretschneider/Pasternack 1999: 38). Als eine Textsorte der öffentlichen fachinternen Kommunikation ist die Festschrift außerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft weitgehend

unbekannt (vgl. z.B. die Ergebnisse einer Umfrage unter Studierenden in Adamzik (2007: 22; 31)), innerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft keinesfalls unumstritten (vgl. z.B. Zilligs Satire 2004). Kritiker bemängeln in erster Linie den (angeblich) fehlenden Erkenntnisfortschritt der Festschriftbeiträge und ignorieren – partiell oder gänzlich – die primäre kommunikative Funktion dieser Textsorte und somit „ihre vorrangige Raison d'être“, die „doch eben in der individuellen Ehrung des jeweiligen Jubilars“ liegt (Rabeler 2010). Als Ergebnis dieser Kritik treten Veränderungen ein, die als textsortenrelevant angesehen werden können. Diese betreffen zunächst den nicht-sprachlichen Handlungstyp (Festschriften werden häufiger begutachtet, erscheinen nur in elektronischer Form usw.), tangieren aber auch charakteristische Textsorteneigenschaften. Letzteres ist beispielsweise dann der Fall, wenn konstitutive (z.B. ein Vorwort der Herausgeber*innen, das u.a. die Begründung für die Würdigung liefert) oder fakultative (Schriftenverzeichnis des Jubilars/der Jubilarin, Tabula gratulatoria), aber dennoch prototypische Teiltextheile der Festschrift ausgelassen werden.

Der korpusbasierte Beitrag setzt sich zum Ziel, die Veränderungen im Textmuster Festschrift deskriptiv mithilfe des methodischen Instrumentariums der Handlungs-Stilistik (Sandig 2006) zu erfassen und die Frage zu diskutieren, ob diese als textmusterbezogene Varianz oder als Textsortenwandel einzustufen sind.

Adamzik, Kirsten (2007): Textsortenvernetzung im akademischen Bereich. In: Fachtextsorten-in-Vernetzung. Manuskript. URL: <https://www.unige.ch/lettres/alman/de/enseignants/anciens/adamzik/publikationen/>

Bretschneider, Falk / Pasternack, Peer (1999): Rituale der Akademiker. In: hochschule ost. leipziger Beiträge zu hochschule & wissenschaft 3-4, 9–46.

Rabeler, Sven (2010): Rezension von: Wolfgang Huschner / Frank Rexroth (Hgg.): Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa. Festschrift für Michael Borgolte zum 60. Geburtstag, Berlin: Akademie Verlag 2008. In: sehepunkte 10 (2010), Nr. 9 [15.09.2010], URL: <http://www.sehepunkte.de/2010/09/16905.html>

Sandig, Barbara (2006): Textstilistik des Deutschen. Berlin, New York: de Gruyter.

Zillig, Werner (2004): Die Festschrift. Ein Roman. Tübingen: Klöpfer & Meyer.

Rentel, Nadine (Westfälische Hochschule Zwickau)

Humor als Zeichen des Stilwandels im neuen Imagefilm der Westfälischen Hochschule Zwickau

Nicht erst, seitdem sich der demographische Wandel in Deutschland auch durch sinkende Studierendenzahlen an den Hochschulen des Landes manifestiert, aber womöglich durch dieses Phänomen verstärkt, ist die Konkurrenz dieser Bildungseinrichtungen um potenzielle Studierende stärker geworden. Um auch in der Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben und auskömmlich finanziert zu werden, und schließlich auch in dem Bestreben, die Zielvorgaben der jeweiligen Bildungsministerien der einzelnen Bundesländer zu erfüllen, nehmen konzertierte Marketingaktivitäten eine ständig wachsende Bedeutung ein. Im Rahmen der Studienwerbung stellen die Hochschulen ihre Programme u.a. auf Bildungsmessen vor oder präsentieren sich in unterschiedlichen medialen Formaten. Imagefilme komplettieren dabei das Marketingportfolio. Normalerweise stellen Imagefilme von Hochschulen die Wettbewerbsvorteile der jeweiligen Einrichtung in den Vordergrund, um Studieninteressierte davon zu überzeugen, sich für den

Standort zu entscheiden. Das Erwähnen möglicher Standortnachteile hingegen widerspräche auf den ersten Blick den Funktionen und der Zielsetzung dieser multimodal realisierten Kommunikationsform.

Im Vortrag soll der neue Imagefilm der Westsächsischen Hochschule Zwickau dahingehend analysiert werden, ob die tradierten Text- und Diskursmuster Anwendung finden oder ob sich Tendenzen zu Wandelprozessen finden lassen. Besondere Rechnung soll dabei der Multimodalität des Films getragen werden. Motiviert ist die Fragestellung durch die Tatsache, dass bestimmte Stereotype in Bezug auf die Stadt Zwickau und/oder die WHZ bestehen. Die Untersuchung zeigt, dass solche Argumente, die gegen ein Studium in Zwickau sprechen könnten, im Imagefilm aufgenommen werden. Diese möglichen Nachteile sind auf unterschiedlichen Ebenen (sozial, geographisch, politisch, finanziell, ...) zu verorten und werden auf humorvolle Art und Weise umgesetzt. Der humoristische Effekt basiert dabei primär auf dem Spannungsfeld zwischen dem verbalen und visuellen Code, wenn die im verbalen Teiltext überzeichnet geäußerten Bedenken im visuellen Teiltext widerlegt bzw. entkräftet werden, er wird zudem durch bestimmte stilistische Charakteristika der im Film gesprochenen Sprache hervorgerufen.

Am Ende bleibt die Frage, ob es sich bei diesem Text- und Diskurswandel um einen Einzelfall handelt, der aus dem stadt- und hochschulspezifischen Kontext resultiert, oder ob womöglich der gesamte Diskurs einem Wandel unterworfen ist, mit dem Ziel, sich von traditionellen Mustern abzuheben.

Attardo, Salvatore (2020): *The Linguistics of Humor: An Introduction*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Bazril, Vazrik/ Piwinger, Manfred (2012): „Witz und Humor in der Kommunikation.“, in: Bentele, Günter/Piwinger, Manfred/Schönborn, Gregor (eds.): *Kommunikationsmanagement*, Artikel 5.61, Köln

Dörner, Andreas (2017): „Komik, Humor und Lachen als Dimensionen der politischen Kommunikation.“, in: Dörner, Andreas/ Voigt, Ludgera (eds.): *Wahlkampf mit Humor und Komik*, Springer: Wiesbaden, S. 17-41.

Schneider, Ricarda (Université Sorbonne Nouvelle, Paris)

Maninterrupting, mansplaining, manspreading: Englische Kurzformen auf -ing in schnelllebigen Zeiten

Anlass zu dem Beitrag ist das Auftauchen vieler dem Englischen entlehnter Kofferwörter mit dem Schema *man* + englisches VERB + *ing* wie *maninterrupting*, *mansplaining* und *manspreading* oder auch Kurzformen mit dem Schema *X* + VERB + *ing* wie *fact-checking* und *love bombing* in Debatten deutschsprachiger und französischsprachiger Medien und sozialer Netzwerke. Diese Formen befinden sich an der Schnittstelle zwischen Lehnwort, Anglizismus und Neologismus. Ihre Verwendung im Deutschen und im Französischen trägt zu dem mit den Begriffen *Français* und *Denglisch* (die selbst Kofferwörter sind) bezeichneten Phänomen der Vermischung bzw. des Sprachkontakts bei. Mit diesen Formen werden neue, oft komplexe gesellschaftliche Erscheinungen, Lebensstile und (häufig genderspezifische) Verhaltensweisen kurz und bündig benannt. Sowohl die Bildung als auch die Entschlüsselung dieser Kofferwörter und Kurzformen sind in hohem Maße kontextabhängig. Ihr Gebrauch in der Presse und anderen

Medien, in Fachsprachen und Soziolekten, ihre Produktivität und ihre Funktionen in der Kommunikation, wie die der Sprachökonomie, sowie die sich somit abzeichnenden Entwicklungstendenzen der Gegenwartssprache sollen insbesondere in Texten aus Online-Medien untersucht werden.

Balnat, Vincent (2013): „Les mots brefs empruntés à l’anglais en allemand contemporain: un bref tour d’horizon“
In: Kriegel, Sibylle/Véronique, Daniel (Hrsg.). *Contacts de langue, langues en contact*. (= Travaux du CLAIX, 24). Aix-en-Provence: Presses Universitaires de Provence, 267-277.

Elsen, Hilke (2008): „Kontaminationen im Randbereich der deutschen Grammatik.“ In: *Deutsche Sprache*, 36/2008, 114-126.

Schneider, Jan Georg (2006): *Von free-floatingem Kapital, Hardlinern und Instructions. Linguistische Anmerkungen zur populären Anglizismenkritik*. In: LeO (Internet-Zeitschrift) 12/2006.

Schneider, Ricarda (2020): « *Aus Spaß an der Freude oder In der Kürze liegt die Würze?* Überlegungen zum Kofferwort, zu ‚Kofferwörterbüchern‘ und zur Verwendung von englischen Kurzformen auf -ing in schnelllebigen Zeiten », in Daux-Comboudon, Anne- Laure & Larray-Wunder, Anne (éds.): *Kurze Formen in der Sprache: syntaktische, semantische und textuelle Aspekte. Formes brèves de la langue: aspects syntaxiques, sémantiques et textuels*. (=Tübinger Beiträge zur Linguistik), Tübingen, Narr Francke Attempto, 277-288.

Schuppener, Georg (Universität Leipzig/ Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave/ UJEP Ústí nad Labem)

Das Tischgebet – Eine Textsorte im Wandel

Das christliche Tischgebet hat in seiner Geschichte zahlreichen Veränderungen unterlegen. Ursprünglich ausgehend vom jüdischen Tischgebet wurde es zunächst zu einem Teil der Abendmahlsliturgie des Gottesdienstes. In der Reformationszeit und im Protestantismus wurde das Tischgebet in die Familien getragen und im privaten Raum gepflegt. So etablierte es sich als Teil der bürgerlichen Mahlkultur. Mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft verlor das Tischgebet in den vergangenen Jahrzehnten deutlich an Verbreitung und Relevanz. Zugleich gibt es Bemühungen, die diese Tradition in moderner Form wiederbeleben wollen.

Außerhalb der Theologie wurde dieser Textsorte bislang noch keine nennenswerte Aufmerksamkeit geschenkt. Während Sammlungen von Tischgebeten in reicher Zahl vorliegen, mangelt es – auch in der Theologie – weitgehend an wissenschaftlicher Literatur, die sich mit der Analyse von Tischgebeten befasst. Insbesondere aus sprachwissenschaftlicher und sprachhistorischer Perspektive besteht hier ein eklatantes Forschungsdefizit, das es notwendig macht, wesentliche Grundlagen erst einmal zu erschließen.

Der Vortrag gibt einen Überblick über die wesentlichen Merkmale der Textsorte und ihre Entwicklung. Die signifikanten Unterschiede (aber auch Gemeinsamkeiten), die sich bei einem Vergleich über die Jahrhunderte hinweg erkennen lassen, werden bereits in der formalen Gestaltung der Gebete manifest. Diese sollen in Grundzügen herausgearbeitet werden. Neben der eingehenden Analyse von formalen Aspekten widmet sich der Beitrag vor allem der pragmatischen Dimension von Tischgebeten. Dabei soll insbesondere betrachtet werden, welche Sprechakte und welche Intentionen mit Tischgebeten verbunden waren und sind. Ferner soll ein Ausblick gegeben werden, welche Entwicklungen vor dem Hintergrund der aktuellen Situation zu

erwarten sind und welche Gesichtspunkte von Tischgebeten sich aus sprachwissenschaftlicher Sicht für weitere Forschungen anbieten.

Fuchs, Guido: Das Tischgebet. Alte Tradition und neues Leben. *Münsterschwarzacher Kleinschriften* 189. Münsterschwarzach 2013 (Vier Türme Verlag).

Schönweiß, Hans: Wir danken, Gott, für deine Gaben. Tischgebete. Stuttgart 1981⁵ (Verlag Junge Gemeinde).

Spechtler, Franz Viktor: Drei bisher unbekannte Handschriften des Tischgebetes des Mönchs von Salzburg, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85 (1963), S. 148-153.

Stantcheva, Diana (Amerikanische Universität in Bulgarien, Blagoevgrad)

Zur Reflexivität deutscher Phraseologismen

Deutsche Phraseologismen mit einem Reflexivpronomen als Komponente, wie zum Beispiel *jemanden/sich in eine Reihe mit jemandem stellen, jemandem/sich eine schöne Suppe eingebrockt haben, sich (eins) ins Fäustchen lachen, etwas lässt sich hören, mit jemandem lässt sich reden, sich in der Wolle haben, außer sich geraten, eh(e) man sich's versieht, etwas hat es in sich, in sich gehen*, stellen bekanntlich eine zahlenmäßig starke, aber keineswegs homogene Gruppe dar (vgl. Fleischer 1992 u. 1997). Im Beitrag wird ein Versuch unternommen, die verschiedenen Typen von Phraseologismen mit einem Reflexivpronomen als Komponente im Deutschen systematisch darzustellen. Ihr Verhalten in Texten, ihre lexikographische Kodifizierung sowie die Frage, inwiefern sie Wandelprozessen unterworfen sind, soll dabei ebenfalls thematisiert werden.

Fleischer, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

Fleischer, Wolfgang (1992): "Zur lexikographischen Beschreibung deutscher Phraseologismen mit pronominaler Komponente." In: Korhonen, Jarmo (Hrsg.): Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen. Frankfurt am Main: Peter Lang, 23–38.

Szczęk, Joanna (Universität Wrocław) & Kalasznik, Marcelina (Universität Wrocław)

Die Textsorte Kochrezept im Wandel

Kochrezepte stellen Textsorten dar, die als traditionell, verbreitet und bekannt charakterisiert werden könnten. Aufgrund ihrer relativ klar zu bestimmenden sprachlichen Merkmale und der Präsenz der Textsorte in verschiedenen Kulturkreisen gelten sie in der Textlinguistik sehr häufig als Prototyp zur Erklärung des Begriffs der Textsorte (vgl. Clöfen 2007: 85). In diesem Sinne sind die klassischen Kochrezepte als instruktive Texte aufzufassen, die sich durch eine klare Struktur (meistens durch die eindeutige Zweiteilung in die Zutatenliste und den instruktiven Teil), durch die deskriptive Themenentfaltung und bestimmte Eigenheiten auf der sprachlichen Ebene insbesondere im Bereich der Lexik und Syntax auszeichnen. Trotz der hohen

Formalisierung dieser Textsorte lässt sich feststellen, dass die Entwicklung von Medien einen erheblichen Einfluss auf den Wandel der Textsorte Kochrezept hat(te). In dem Referat wird beabsichtigt, den Wandel der Textsorte Kochrezept zu verfolgen, indem ihre modernen Realisierungsformen in den sog. Neuen Medien untersucht werden. Dabei wird gefragt, welche von den klassischen Merkmalen von Kochrezepten beibehalten werden und welche einen Wandel erfahren (haben).

Clöfen, Hermann (2007): Vom Kochrezept zur Kochanleitung Sprachliche und mediale Aspekte einer verständlichen Vermittlung von Kochkenntnissen. In: ESSENER UNIKATE 30/2007, S. 84–93.

Szwed, Iwona (Universität Rzeszów)

Eyecatcher auf Internetseiten polnischer und deutscher öffentlicher Nachrichtensendungen – zur kriegszentrierten Berichterstattung

Im Kampf um die Aufmerksamkeit des Lesers liegt heute in den Medien das Gewicht weniger auf dem reinen Kommunizieren und mehr auf dem Wahrnehmen. Hybride Kommunikationsformen (vgl. Bucher 2011: 126) mit gemischten linearen und non-linearen Merkmalen sind ein Mittel geworden, die online vermittelten Informationen auf leicht wahrnehmbare und den Blick des Lesers fangende Text-Bild-Einheiten – Teaser und Thumbnail – zu reduzieren, die ein Thema nur signalisieren und zur weiteren Lektüre animieren sollten. Eine solche Kombination der Darstellungsmodi unterstützt das „scannende“ Lesen (vgl. Schmitz 2007: 106), trägt aber auch dazu bei, dass in der Tat oft nur eine solche Einheit und nicht der vollständige Informationstext vom Rezipienten wahrgenommen wird. Der damit vermittelte Eindruck kann daher einen starken Einfluss auf die Leserschaft haben.

Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, wie die Blickfänger auf Internetseiten polnischer und deutscher öffentlicher Nachrichtensendungen das Thema des Ukrainekrieges sowie die gesellschaftlichen Befürchtungen positionieren. Fokussiert wird in kontrastiver Perspektive auch die Überlegung, ob die dem Bild eigene Mehrdeutigkeit (vgl. Bucher 2019: 653) im Zusammenhang mit dem kurzen Begleittext (Teaser) bei gesellschaftlich belastenden Themen wie Kriegsbedrohung eher reduziert oder verstärkt wird.

Bucher Hans-Jürgen (2011): Multimodales Verstehen oder Rezeption als Interaktion. Theoretische und empirische Grundlagen einer systematischen Analyse der Multimodalität. In: H. Diekmannshenke, M. Klemm & H. Stöckl (Hrsg.): Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele. Berlin: Erich Schmidt, S. 123–156.

Bucher Hans-Jürgen (2019): Multimodalität als Herausforderung für die Visuelle Kommunikationsforschung. In: K. Lobinger (Hrsg.): Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung. Springer VS Wiesbaden, S. 651–677.

Schmitz Ulrich (2007): Selesen. Text-Bild-Gestalten in massenmedialer Kommunikation. In: K. S. Roth, J. Spitzmüller (Hrsg.): Textdesign und Textwirkung in der massenmedialen Kommunikation. Konstanz: UVK, 93–108.

Tencheva, Boryana (Universität Plovdiv)

Stabilität und Dynamik der Phraseologismen und Transformationstypen in der Werbung (Bulgarisch, Russisch, Deutsch)

Unter pragmatischem Aspekt ist die Sprache nicht statisch, sondern unterliegt einer Reihe von Veränderungen. Phraseologismen unterscheiden sich von anderen lexikalischen Einheiten durch bestimmte Eigenschaften (Polylexikalität, Idiomatizität, Stabilität/Festigkeit, Konnotation usw.). Die Idiomatizität und die Festigkeit determinieren das Funktionspotenzial von Phraseologismen. Trotz der Transformationen auf unterschiedlichen Sprachebenen dient die Erkennung der inneren Form als Voraussetzung für die Variabilität der phraseologischen Einheiten. Der ungewöhnliche okkasionelle Gebrauch von Wörtern und Wortverbindungen sowie die Kreativität beim Anpassen an den (Kon-)Text sind Hauptmerkmale der Werbung, die das Interesse potenzieller Konsumenten wecken und die Aufmerksamkeit der Zielgruppe auf die angebotenen Produkte bzw. Dienstleistungen lenken sollen, wobei die Stabilität der phraseologischen Invariante und ihre gegebenenfalls bildhafte Basis es ermöglichen, diese im neuen Kontext als solche zu erkennen, jedoch bereits mit einer stärkeren expressiven Färbung und in manchen Fällen sogar mit konnotativer und semantischer Umdeutung.

Als Korpusgrundlage dienen Werbespots aus dem bulgarischen, russischen und deutschen Fernsehen. Die Untersuchung der Dynamik von Phraseologismen in der Werbung belegt, dass die verwendeten Wortverbindungen ein hohes Maß an Variabilität und Funktionspotenzial aufweisen. Die Transformationen in Werbetexten lassen sich drei Haupttypen zuordnen: Variation, Modifikation und Wortspiel (mit einem stilistischen Effekt). Auf struktureller und lexikalischer Ebene zeichnet sich die Stabilität als konditionales Unterscheidungsmerkmal ab. In Verbindung mit der Idiomatizität in Form semantischer Gesamtheit gewährleistet sie die kollektive Identifizierung der Phraseologismen bei strukturellen und/oder semantischen Veränderungen.

Die Auswahl bestimmter Phraseologismen, die sich transformieren lassen, ist nicht willkürlich. Die erkennbare bildhafte innere Form sowie die angemessen ausgewählte lexikalische Umgebung ermöglichen die beeinflussende Bedeutungsveränderung der Phraseologismen. Aus dieser semantischen Symbiose entsteht eine neue Gestalt, die im Dienste der Werbung steht und das Werbekonzept realisiert.

Burger 2010: Burger, H. *Phraseologie*. Berlin: Erich Schmidt, 2010.

Dobrovol'skij 1996: Добровольский, Д. О. Образная составляющая в семантике идиом. // *Вопросы языкознания*, т. 1, 1996, 71 – 93.

Dobrovol'skij 2013: Добровольский, Д. О. Беседы о немецком слове. Москва: Языки славянской культуры, 2013.

Kaldieva-Zaharieva 2013: Калдиева-Захариева, Ст. *Българска фразеология*. София: АИ „Проф. Марин Дринов“, 2013.

Kunin 1996: Кунин, А. В. *Курс фразеологии современного английского языка*. Москва: Высшая школа, ИЦ Феникс, 1996.

Мокієнко 1980: Мокієнко, В. М. *Славянская фразеология*. Москва: Высшая школа, 1980.

Nicheva 1987: Ничева, К. Н. *Българска фразеология*. София: Наука и изкуство, 1987.

Dobrovol'skij, Piirainen 2009: Dobrovol'skij, D., Piirainen, E. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg, 2009.

Vinckel-Roisin, Hélène (Universität de Lorraine, Nancy)

Sprachdynamik und lexikalische Tendenzen im Covid-19-Impfdiskurs: eine kontrastive korpuslinguistische Studie Deutsch/Französisch

Im Vortrag sollen die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Produktivität bzw. zum phraseologischen Potenzial vom dt. *impf-* (*Impfdetektiv, erstimpfen...*) und seinem französischen Äquivalent *vaccin-* (*vaccinodrome, le waterloo vaccinal*) im Covid-19-Impf-Diskurs vorgestellt werden.

Zwar weisen das Deutsche und das Französische beim Rekurs auf Wortbildungsverfahren prinzipiell unterschiedliche Präferenzen auf, doch soll gezeigt werden, dass in beiden Sprachen vergleichbare Strategien zum Einsatz gekommen sind, und zwar einerseits hinsichtlich der sprachlichen Erfassung des Impfgeschehens, die den öffentlichen Diskurs nach der Entwicklung des ersten Covid-19-Impfstoffs im November 2020 entscheidend prägte, sowie andererseits hinsichtlich der Benennung neuer durch die sog. Coronakrise bedingter Alltagserscheinungen, die ihren Niederschlag im Aufkommen von typischen Wortverbindungen und Neologismen gefunden hat.

Vor dem Hintergrund einer induktiven, datengeleiteten Korpusanalyse soll im Vortrag auf quantitativ auffällige Kookkurrenzen, lexikalische Innovationen und fachsprachenbezogene Strukturmuster eingegangen werden. Berücksichtigt werden dabei die Wortklassen Substantiv, Adjektiv und Verb, vgl. z.B. dt. *Impflinge, Impfdetektiv, Impfgrüße, erstimpfen, eine Impfallianz schmieden*, [X] *Dosen verimpft werden, impfresistent* bzw. frz. *vaccinodrome, vaccinateur, vaccinoscepticisme, candidatvaccin / candidat vaccin, pré-vaccinal, le / la [X] vaccinal[e]* (*l'apartheid vaccinal, le waterloo vaccinal*).

Das zugrundeliegende Korpus umfasst 199 deutsche und 199 französische Online-Pressetexte aus *faz.net* und *sueddeutsche.de* (Gesamtgröße: 147.701 Tokens) bzw. *lemonde.fr* und *leftigaro.fr* (Gesamtgröße: 167.086 Tokens) aus dem Zeitraum von November 2020 bis Mai 2021. Die angefertigten XML-Dateien wurden mit dem deutschen und französischen TreeTagger morphosyntaktisch annotiert und in das Analysetool TXM importiert.

Abeillé, Anne / Godard, Danièle (éds.), 2021. *La Grande Grammaire du français*. Arles, Actes Sud.

Heiden, Serge, 2010. The TXM Platform: Building Open-Source Textual Analysis Software Compatible with the TEI Encoding Scheme. In: *Proceedings of the 24th Pacific Asia Conference on Language, Information and Computation*. Tohoku University, Sendai, Japan: Institute of Digital Enhancement of Cognitive Processing, Waseda University, 389-398. <https://aclanthology.org/Y10-1044.pdf> (13.02.2023).

Klosa-Kückelhaus, Annette, 2021a. „Ein Weg aus der Coronakrise: Das Impfen“. https://www.idsmannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Klosa_Impfen.pdf (13.02.2023).

Klosa-Kückelhaus, Annette (Hg.), 2021b. *Sprache in der Coronakrise. Dynamischer Wandel in Lexikon und Kommunikation*. Mannheim, IDS-Verlag.

Poitou, Jacques, 2020. „Pandémie de Covid-19 (2019-?): les mots pour le dire – Enquête lexicale, contextuelle et diachronique“. <http://j.poitou.free.fr/pro/html/voc/corona.html#vivre> (13.02.2023).

Wöllstein, Angelika und die Dudenredaktion (Hg.), 2022. *Duden – Die Grammatik: Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Satz – Wortgruppe – Wort*, 10., völlig neu verfasste Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Glossare:

DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie. <https://www.dwds.de/themenglossar/Corona> (13.02.2023).

Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie. <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> (13.02.2023).

Weidacher, Georg (Karl-Franzens-Universität Graz)

Die Emergenz diskursnarrativer Textformen des (Weiter-)Erzählens im Internet am Beispiel von Memes: eine Herausforderung für den Text- und den Textsortenbegriff

Erzählen ist eine kulturell geprägte kommunikative Praktik, deren Hauptfunktion in der selektierenden Ordnung von Ereignisabläufen besteht. Für die formale Gestaltung von Erzählungen sind nicht zuletzt die Affordanzen des dabei verwendeten Mediums konstitutiv, die im Falle mündlichen Erzählens Interaktivität ermöglichen, im Falle schriftlich fixierter Erzählungen hingegen deren Verdauerung. Narrative Texte im Internet können die Eigenheiten interaktiv-oralen und schriftlich-verdauerten Erzählens in sich vereinigen. Darüber hinaus weisen sie, wenn es sich um prototypische Internettexpte handelt, Hypertextualität und Multimodalität als Gestaltungsmerkmale auf. Durch die dabei stattfindende mediale und semiotische Hybridisierung kommt es zum Wandel tradierter Textsorten bzw. zur Emergenz neuer narrativer Textformen (Beißwenger 2020). Ein Beispiel dafür sind Internet-Memes (Weidacher 2019). Aufgrund ihrer Kürze können mit ihnen zwar kaum vollständige Erzählungen ausgeführt werden, mithilfe verbaler und bildlicher Kontextualisierungshinweise werden aber in einem Diskurs vorhandene Narrative aufgerufen und weiterverbreitet, weshalb ich Internet-Memes als diskursnarrative Texte bezeichne.

In meinem Vortrag soll diese medial induzierte neue Form der Praktik des Erzählens vor dem theoretischen Hintergrund einer kulturalanalytischen Textsortenlinguistik (Luginbühl, Pick, von Waldkirch 2021) anhand eines Korpus von Internet-Memes, die zur Verbreitung von oder zur Kritik an Verschwörungserzählungen dienen, analysiert werden. Des Weiteren werde ich mich der Frage stellen, inwieweit Textformen wie diese die Textlinguistik zur Adaptation ihres Text- und ihres Textsortenbegriffs zwingen.

Beißwenger, M. (2020): Internet-basierte Kommunikation als Textformen-basierte Interaktion: ein neuer Vorschlag zu einem alten Problem. In: Marx, K./Lobin, H./Schmidt, A. (Hg.): *Deutsch in Sozialen Medien*. Berlin/Boston, 291-317.

Luginbühl, M./Pick, I./von Waldkirch, T. (2021): Kulturalanalytische Textsortenlinguistik. In: *GiS* 18/2021, 14-44.

Weidacher, G. (2019): Sarkastische Internet-Memes im Flüchtlingsdiskurs. In: Bülow, L./Johann, M. (Hg.): *Politische Internet-Memes – Theoretische Herausforderungen und empirische Befunde*. Berlin, 167-193.

* Termine und Inhalte der Vorträge können sich kurzfristig ändern.